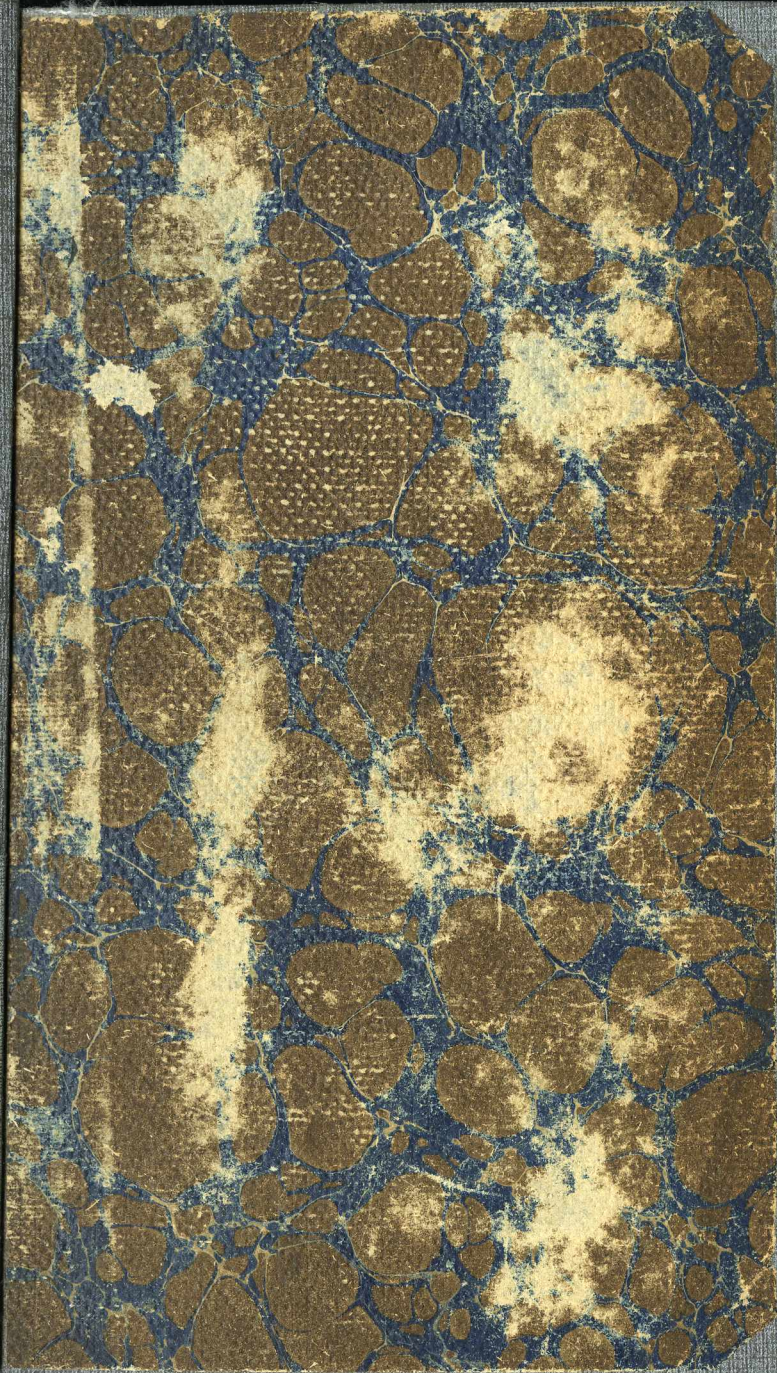


Politikai
röpiratok.

106.



106

871

Franz von Deák.

Biografische Charakterskizze des ungrischen
Staatsmannes.

(Kestbeny Károlyfal.)

Fünfte

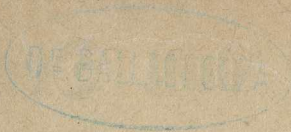
umgearbeitete und ergänzte Ausgabe.

2.

Leipzig.

F. W. Pardubitz'sche Buchhandlung.

1868.



Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen behält sich der Verfasser vor, und sind derartige Wünsche an den Herrn Verleger zu adressiren.

Vorwort zur fünften Auflage.

Diese Skizze erschien zuerst anonym in dem biografischen Sammelwerke „Ungarns Männer der Zeit“, Dresden, 1862. Daraus brachte sie Dr. Julian Schmidt zu besonderem Abdrucke in Nr. 60 und 61 seiner „Berliner Allgemeinen Zeitung“; aber zweifellos, ohne den Autor zu ahnen. Und so wurde dem Anonymus die Genugthuung, daß gerade jener Kritiker besonderen Werth auf eine flüchtige Skizze zu legen schien, der, so oft sich der Autor mit vollem Namen nannte, dessen Publikationen fast all und jegliche Beachtungswürdigkeit abzuspochen pflegte. Auch ein Beitrag zur Charakteristik kritischer Unparteilichkeit!

Jahre darnach wurde jene ernstliche Skizze völlig neu umgearbeitet und in den Daten bis knapp heraufgeführt an den Moment, in dem die weltgeschichtlichen Ereignisse Oesterreichs Stellung in Deutschland endgültig aufhoben. Diese zweite Bearbeitung vorliegender Skizze erschien zuerst im April 1866 in der „Elberfelder Zeitung“ — ging aus dieser in zahlreich andere deutsche und auch fremde Journale über, — und wurde sodann beige druckt der dritten Auflage von desselben Verfassers gleichfalls anonymen Broschüre „Briefe über die ungarische Frage“, (Elberfeld, 1866,) — welche Briefe ursprünglich in der Berliner „Nationalzeitung“ erschienen waren, und in Oesterreich wegen „Störung der öffentlichen Ruhe“ verboten wurden. In Nr. 10 des „Magazins für Literatur des Auslandes“ vom 7. März 1868 brachte erst jüngstens der Freiherr von Rheinsberg-Düringsfeld die Bemerkung, schon 1865 sei in diesen Briefen jene Alternative als einzige mögliche Rettung Oesterreichs aufgestellt worden, welche der Freiherr v. Beust seit 4. November 1866 praktisch durchgeführt habe, und trotzdem seien besagte Briefe in Oesterreich noch immer verboten.

Dies noch bestehende Verbot ist auch die Ursache weshalb die der dritten Auflage jener „Briefe“ beige druckte biographische Charakter-skizze Franz v. Deák's in Deutschösterreich wahrscheinlich noch unbekannt sein dürfte, während sie für Ungarn unnöthig ist; denn natürlich, im Vaterlande kennt Freund wie Feind des großen Staatsmannes politischen Entwicklungsgang, wie seine biographischen Daten und seine Persönlichkeit. Also diese Skizze war und ist direkt für nicht ungrische Leser berechnet, besonders da, — außer den conventionellen Artikeln in den Konversationslexiken, und in Vapereau's „Dictionnaire des Contemporains“, sowie in Firmin Didot's „Biographie universelle“, — weder in deutscher, noch in französischer oder englischer Sprache eine selbstständige Charakteristik Deák's existirt; denn das 1867 in Pest deutsch erschienene Heftchen des ehemaligen Arztes Garibaldi's, des Dr. Moriz Herzeghy, kann doch nicht als Charakter-skizze, sondern bloß als Panegyrik gelten.

Dieser Grund mag denn auch die in Turin erscheinende „Avanguardia“ bewogen haben, vorliegende Skizze im Auszuge italienisch zu bringen; und Sir John Bowring, der berühmte Polypolotte und greise Staatsmann, der frühere Vizekönig von Britisch-China und außerordentliche Gesandte für Japan, — geb. 1792, schon seit 1830 Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften — der seit so vielen Jahren Freund und Gönner des Verfassers vorliegender Skizze ist, ließ dieselbe in seinem klassischen Englisch in dem so überaus verbreiteten Wochenblatte „Once a Week“ im Mai 1867 erscheinen, zugleich mit dem Porträt Deák's im Holzschnitte.

All diese ungesuchten Erfolge sind wohl Belege, daß dieser charakterisirende Versuch fremden Lesern Interesse zu erwecken vermag, und daß man einem Bedürfnisse der Leser der Tagespresse entgegenkommt, wenn man eine Charakter-schilderung des ungrischen Staatsmannes dem Auslande, besonders Deutschland, allgemeiner zugänglich macht. Da der neue Herr Verleger diese Vermittelung verspricht, so ist es wohl im internationalen Interesse, und bei der Solidarität aller europäischen Kämpfe um Freiheit der Völker geboten, auch noch eine fünfte Auflage dieser Skizze zu wagen.

Franz v. Deák.

„*Si*, nicht wahr diesen Namen spricht man „*Dif*“ aus?“
— „„Gott, was Du albern bist! es ist doch klar, der Mann heißt „*Dak*““. — „Was thut der Name zur Sache! sagen Sie uns lieber, edler Ungar, wer ist denn dieser Ihr Landsmann?“
— „„Zawohl; und nicht bloß, wer ist er? sondern auch, wie kam der Mann plötzlich zu solchem Ruf?““ — „Ganz richtig; auch ich wollte das schon längst fragen. Denn wissen Sie, bisher hörten wir doch nur von Kossuth, von Görgei, von dem armen geopfertem Grafen Batthyányi.“ — „„Wirklich, wir sind ganz erstaunt, plötzlich von dieser neuen Sommität scheinbar so gewaltigen Einflusses zu hören, daß selbst der Kaiser sich die Mühe gibt mit dem Manne zu sprechen.““ — „'s ist wohl noch ein sehr junger Mann?“ — „„Ach, all das ist gleichgültig; es fragt sich nur, glauben Sie, daß der nun doch die Versöhnung zu Stande bringt?““

Von derlei sich kreuzenden Fragen werden wir Ungarn neuestens umschwirrt, verirren wir uns in eine außerungarische Gesellschaft. Sogar in Wien fragt man so naiv. Denn es ist charakteristisch, daß in einer Monarchie, in der seit 338 Jahren so fabelhafte als thörichte Anstrengungen gemacht wurden, sie zu zentralisiren, mit Blut wie Rechtsbrüchen die Einheit gewaltsam zu schweißen, sogar die schicksalsbestimmenden Staatsmänner

seit hundert Jahren jedenfalls von China gründlichere Sachkenntniß hatten, als von der größeren Hälfte jener Monarchie, an der eben sie so leicht als verwegen experimentirten!

Franz v. Deák wurde am 13. October 1803 zu Kihida, auf dem bescheidenen Besitthum seiner altadeligen Familie im Komitat Zala, katholischen Eltern geboren. Er ist somit heute 65 Jahre alt, demnach im gleichen Alter mit Graf Rechberg, mit Julius Liebig, mit Edgar Quinet, sogar mit Alexander Dumas — der ohnlängst erst seine Farceurrolle auch in Ungarn spielte —, und er ist bloß um ein Jahr jünger als Ludwig Kossuth.

Franz v. Deák — dessen Name „De—ak“ ausgesprochen wird — spielte bereits längst vor Kossuth eine imponirende Rolle im politischen Leben Ungarns, und spielt sie noch immer stündlich glänzender, während der alternde Agitator schon längst vergessen und lebensmüde als Emigrant zu Turin menschenschen dahin sieht. Der eine war eine prächtige Flamme, die aufstakerte, weit über den Horizont hinaus rothglühend leuchtete, dann aber aus Mangel an Brennstoff in sich selbst erlosch. Der Andere ist ein Stern, hell, mild und sicher strahlend, — unsichtbar, wenn Lohen emporschlagen, um so strahlender jedoch, je tiefer die Nacht, um so sicherer, je hoffnungsloser das Dunkel scheint, um so mehr Trost und Leitstern bis in den neuanbrechenden Tag hinein, je verzagter die Menge in dumpfer Nachtstille den Glauben an sich selbst verliert. Das ist der Unterschied zwischen Genie und Karakter.

Seit 43 Jahren steht Franz v. Deák so ruhig und sicher am Himmel, ungrischer Tag und Nachtgleichen. Das gesammte Volk nannte von jeher den Grafen Stefan Szécsenyi bloß „den großen Grafen“, Franz v. Deák bloß „den großen Deputirten“. Ihre Privatnamen wurden durch diese Bezeichnungen ersetzt, denn Jedermann weiß, von wem die Rede ist. Während der

Eine der edelste Magnat Ungarns war, ist der andere dessen edelster Bürger, unbeschadet daß er aus altem Kleinadel stammt.

1825 gab Anton v. Deák seine Reichsvertreterstelle krankheits halber auf, und sagte in Preßburg zu seinen betrübt von ihm Abschied nehmenden Kollegen: „Tröstet Euch, ich will Euch einen jungen Mann schicken, der in seinem kleinen Finger mehr Wissen und mehr Rechtsgefühl besitzt, als in meiner ganzen Persönlichkeit vorhanden ist, obgleich ich sein älterer Bruder bin.“

Derart empfohlen, kam Franz v. Deák, erst 22 Jahre alt, der jüngere Sohn mittelmäßig begüterter Eltern, nachdem er den ihm so theuren Bruder zur letzten Ruhestätte begleitet hatte, als Vertreter des Komitats Zala, auf den Reichstag von 1825, von dem die nationale wie politische Reformbewegung Ungarns datirt.

Auf diesem Reichstage trat der bis dahin ebenfalls unbekannte Graf Stefan Szécsenyi — geb. 1790, erschloß sich im Irrenhause zu Wien 1860 — an der Magnatentafel als nationaler Regenerator auf, erweckte die Nation durch Geißelhiebe beispielloser Rücksichtslosigkeit, ätzender Verhöhnung ihres amphibischen Vegetirens, verbunden mit begeisterndster Ernuthigung. „Ungarn war noch nicht, es wird erst sein!“ sagte er und um nicht bloß leere Worte zu machen, opferte er sofort dem Lande eine einjährige Rente von 60,000 Gulden, sich für jenes Jahr bei seinen Freunden zu Tische bittend, da er selbst nicht mehr menagiren könne — was gleich hoch Beschämung wie Enthusiasmus hervorrief, daß sofort Millionen gezeichnet wurden. Neben dem großen Grafen stand sein politischer Vorläufer, der sechs Schuh hohe Baron Nikolaus Wesselényi, der bereits durch die Wiener Regierung zum Hochverräther und Volksverführer gestempelt worden war; und ihnen ließ im Unterhause der gewaltige Redner Paul v. Nagy die Allmacht seines Vortrags, die später kaum von einem Kossuth überflügelt wurde.

Der Ausrall kam aber so unversehens, daß diese Männer

im ersten Moment völlig isolirt standen, ja von allen altgewohnten Patrioten für eine Art Irresinnige gehalten wurden. Was verlangten diese Männer? Gleiche Besteuerung von Jedermann, gleiche Trägung aller Lasten auch durch den Adel? Aufhebung aller Vorrechte und Privilegien, absolute Gleichberechtigung aller Stände, Nationalitäten, Konfessionen? Aufhebung von Robot und Zehent, Urwahlen und Verantwortlichkeit? Ohne Zweifel, im kleinen Gehirn dieser Jakobiner mußte irgend etwas überspannt sein! Und das war nicht einmal bloß Prinzipienfrage, sondern lebensentscheidende Geldfrage. Derlei Reformvorschläge involvirten die Konsequenz, daß, wer 50,000 Gulden Rente hat, sich selbst zu bloß 5000 Gulden Rente für die Zukunft verurtheilen sollte! Man kann doch Niemanden vernünftiger Weise zumuthen, sich freiwillig den Bauch aufzuschlitzen.

„Aber das Recht, die Vernunft fordern diese Opfer!“ schrie Szécsenyi. „Hol der Teufel solch ein Recht, daß mir selbst das Recht und die Möglichkeit entzieht, im Glanze meiner Ahnen zu leben,“ scholl's ihm entgegen.

Die gesammte Weltgeschichte kennt kein ähnliches Beispiel wie das der 23 Jahre ungarischer Reformbewegung von 1825 bis 1848. Ein durch die Kirche, Gesetze, die Geschichte und den mächtigen Grundbesitz geschützter, absolut privilegirter Adel von höchstens 20,000 größeren Familien — zu $\frac{6}{7}$ ausschließlich magyarischen Stammes — erhebt sich, um gegen seine eigenen Privilegien anzukämpfen, um sie freiwillig mit 15 Millionen des gesammten Volkes zu theilen, das noch nie entfernt gegen diese Adels Herrschaft gemurrt hatte, ja zum größten Theil stumme, zufriedene Masse war! Und die Regierung, sofort fühlend, wie ihr dadurch der letzte Spielraum bedroht, wie das Volk von da ab ganz auf Seite seiner so edelmüthigen Brüder stehen werde, verfolgte nun 23 Jahre lang alle Vertreter dieses Emanzipationsprinzips, warf sie in die Kerker, verbot ihnen die Dessen-

lichkeit der Presse, verweigerte ihren Reichstagsbeschlüssen die Sanktion, schuf künstlich eine Gegenpartei, indem sie an die Spitze der 54 Komitate neuereirte Hofrepräsentanten stellte, und der Schluß war, daß der Reichstag vom November 1847 mit absoluter Stimmenmehrheit gesetzlich die Sonderrechte abschaffte, die Gleichberechtigung der ganzen Nation aussprach — also, wohlgemerkt, noch vor 1848, und blos 23 Jahre nach jenem Tage, an dem diese Vorschläge von aller Welt für Verrücktheit erklärt worden waren! Was hat das übrige Europa diesem Beispiele an die Seite zu setzen?

Der 22jährige Franz v. Deák kam dem zuerst in diesen denkwürdigen Reichstag von 1825. Was er that? Er fand fast alle seine Unterhauskollegen in peinlichster Verlegenheit gegenüber diesem Programme. Ein weißhaariger Deputirter erhob sich und sagte mit Thränen in den Augen: „So mußte ich denn so alt werden, um persönlich noch den Selbstmord der edlen ungrischen Nation zu erleben!“ Franz v. Deák erhobte sich gegen solchen Pessimismus nicht, er erklärt blos mit der ihm eigenen, fast olympischen Ruhe: „Ich meinerseits bin für die radikalste Reform in absolutester Konsequenz!“ Alle Welt starrte den stillen jungen Mann an, der so bestimmt als bescheiden sprach, und Niemand wagte ihn deshalb anzuseinden, so heftig man dem Magnaten Szécsenyi zürnte, der als eine Art von Renegat galt. Deák war von da ab der Sockel des Liberalismus im modernen Sinne.

Als der Reichstag von 1832—1836 zusammentrat, schien eine Bombe zu platzen. Die Rechtsbrüche waren durch so viele Jahre bereits derart summiert, daß die sogenannte Gravaminperiode begann, nehmlich der Reichstag verbrachte fast all die vier Jahre blos mit Anklagen der Regierung, mit Adressen und Disfussionen heftigster Art. Niemand frug darnach wie es gekommen, genug der erste 29jährige Deák war der anerkannte Führer der

Reformpartei im Unterhause. In jener Zeit begann er seine so klare und ruhige, als klassische Beredsamkeit. Er sprach für den Bauernstand, allgemeine Besteuerung, nicht minder für das unglückliche Polen. Schon jetzt gab sein Votum in der Regel den Ausschlag, und wenn er irgend welchen Anträgen beitrug, waren diese gesichert. Noch wunderbarer als diese so rasch erlangte Macht war die Einfachheit der Mittel, durch die er so entschieden wirkte. Man wird diese Mittel bald näher kennen lernen. Als jener lange Reichstag heimgeschickt war, dachte die Regierung endlich die Zeit gekommen, energisch aufzutreten. 1837 wurden zwei junge Leute, Ladislaus Kovassy und Ludwig Kossuth arretirt; der eine starb im Kerker, der andere saß drei volle Jahre. Sie waren noch keine Reichstagsglieder, hatten blos im Publikum lithografirt die Berichte über jenen Reichstag verbreitet. Und noch mehr als diese Brutalität empörte die Rücksichtslosigkeit, daß die Wiener Regierung den verhaßten Grafen Moritz Pálffy an Stelle des milden Keviczky zum ungrischen Hofkanzler ernannte.

Unter solchen Vorgängen versammelte sich der Reichstag von 1839, fest entschlossen zu äußerster, entscheidender Opposition. Deák stand an der Spitze dieser Opposition, und sogar die gewichtigsten Celebritäten machten ihm stillschweigend Platz. Das Unterhaus folgte ihm mit unbegrenztem Vertrauen. Er ließ unbehindert alle Schleußen der Parteileidenschaften sich ergießen, hemmte nichts, leitete aber alle Ausströmungen so staatsmännisch sicher und ruhig, daß aus Bergstürzen ein majestätischer und imponirender See wurde, der des Nationalwillens Sterne klar und groß widerspiegelte, den daher die Regierung als souveräne Macht anerkennen mußte; und als sie dies that — wie ja stets nachgebend, befindet sie sich einem fait accompli gegenüber — überrasschte und entwaffnete sie Deák großmüthig durch Versöhnung. Der Reichstag endete 1840 mit Friede zwischen

König und Volk, die zwanzigjährige Periode unfruchtbarer Gravaminapolitik war abgeschlossen, das Reformprogramm prinzipiell sanktionirt; und sogar die machtübenden Staatsmänner beugten sich achtungsvoll vor dieser, allen Rechtsboden so sicher beherrschender Kraft der Ehrlichkeit.

Nun gab's nur Einen Namen im Lande, den von Franz v. Deák. Der große Graf Stefan Szécsenyi begann um jene Zeit bereits zurückzubleiben; ihm bangte vor Konsequenzen, die sein profetisches Auge schon im Nebel der Zukunft sah; er war zugleich zuviel persönlicher Aristokrat um nicht abwehrend zurückzuweichen vor rein demokratischen Symptomen, die sich bereits zeigten, und denen gegenüber er nichts davon wissen wollte, daß ja er selbst sie heraufbeschworen, als er die Reform begann. Er wurde nie Reaktionsär, aber von da ab wendete er sich mehr den materiellen Interessen des Landes zu, schuf jene große Assoziationen, Bauten, Kommunikationswege, nahm die Devise an: „Erst reich werden, dann ist die Nation schon von selbst frei,“ und verhielt sich sarkastisch, später direkt bitter gegen die jüngeren Helden der politischen Sturm- und Drangperiode, bis er durch die offenen Ereignisse von 1848 in Wahnsinn verfiel, oder ihn bloß simulirte, um sich den Wiener Verfolgungen zu entziehen, wie Andre meinen; in der Krankenklausel aber zehn Jahre lang so scharf als fiebernd den Beitstanz der Bach'schen Zentralisation beobachtete, bis er sich gespenstig wuthvoll erhob, sein gewaltig Buch zwischen diesen Spuk warf und die Nation aufrufend, sein eigen Blut versprigte, auf daß sie vor Grans nimmer zurückweichen konnte. So starb der älteste Kollege Deáks, und die Nation begrub ihn als den „größten Ungar“. Aber der noch größere Ungar überlebte ihn bis heutigen Tages.

Nach dem Reichstage von 1840 stand Deák als Sonne unter den Sternen. Im Oberhause der reichste Magnat, Graf Ludwig Batthyányi — nachher Ungarns Egmont, 1849 so

freventlich hingerichtet —, neben diesem der Mirabeauartige Grafen Ladislaus Teleki — nachher Gesandter in Frankreich, durch Sachsen 1860 ausgeliefert, vom Kaiser begnadigt, 1861 auf so räthselhafte Weise sich Nachts erschießend — und Baron Cötöös, geb. 1813, der, nachdem er seit 1830 bereits in der Literatur wirkte, seit 1840 auch in der Pairskammer saß, und schon damals der Doktrinär des Fortschrittes war; im Unterhause B. v. Szemere, G. v. Klauzál, E. v. Beöthy, M. v. Perczel, F. v. Pulszky, A. v. Tresort, L. v. Szalay, J. v. Ludvigh und ein Duzend andere jener glänzenden Redner der Reformpartei, — sie alle sahen Deák als ihre Zentralsonne an. Daneben agitirte, außerhalb des ihm noch verschlossenen Reichstags, der Journalist Ludwig Kossuth, durch sein Organ „Pesti Hirlap,“ dessen Abonnenten in die Tausende, dessen Leser in die Hunderttausende stiegen, und ging schon damals viel weiter als die Männer des ausgesprochenen Programms. In dieser Zeit stand Franz v. Deák's Ruf im Zenith; man hielt ihn für eine im Strahlen Alles überdauernde Sonne; denn wer dachte damals an Wolken? Doch diese erste Periode von Deák's Wirksamkeit sollte merkwürdig, und in ihrer Art beispiellos unterbrochen werden!

Das Komitat Zala hatte auf einem Flächenräume von 100 Q.-M. 274,000 Einwohner, von denen 24,000 dem niederen Bauernadel angehörten, die also die eigentlichen Wähler waren, und noch durch reichbegüterte katholische Geistlichkeit unterstützt wurden. Man kann sich daher denken, welch einen Eklat es hervorbrachte, als 1843 der Kandidat gerade dieses Komitates, Franz v. Deák, für allgemeine Besteuerung auftrat, also die Last auf 24,000 Menschen wälzen wollte, die bisher so stolz darauf waren, nichts zu zahlen! Somit hatte er nur geringe Minorität für, gewaltige Majorität gegen sich. Es kam zu den brutalsten Szenen, und im Siegesrausche bedrohten die Sieger

Deák persönlich auf seiner einsamen Besizung. Jedoch die Reformationspartei war im ganzen Lande schon viel zu mächtig. Sie griff dem zum ersten Male zum Mittel ihrer Gegner, zur Wahlbestechung und Prügelei, sogar zum Säbel. Es floß Blut, doch Deák mußte durchgebracht werden. Dieser jedoch hatte gleich im vornhinein erklärt, man möge nicht blind darein gehen, er werde solch eine infam erzielte Wahl nie und nimmer annehmen. Wer glaubte ihm jedoch solche Verwahrung in Zuständen, wo bisher jede Thatsache galt, war sie nur erst eine solche, ob ehrlich oder nicht, geworden? Wie groß war daher das Erstaunen, die Entrüstung, als Deák, kurz und entschieden, die Resultate solcher Wahl von sich wies! Er zeigte sich als Mann, der keine zweierlei Begriffe von Recht hatte. Seine Freunde, die sogar ihre Vermögensverhältnisse für ihn derangirt hatten, waren natürlich wüthend über das nutzlos gespielte Drama; sie warfen ihm politische Brüderie oder Aengstlichkeit für seine wohlerworbene Berühmtheit vor. Der nächstbeste Wicht wagte es, die erste und edelste Kapazität des Landes anzubellen. Damals kam das Sprichwort auf: weise, doch nicht muthig! (böles, de nem hátor). Deák schwieg — und blieb daheim. Jedoch die moralische Wirkung dieser politischen Heldenthat war eine immense und befruchtende. Alle Welt kam plötzlich zum Bewußtsein, wie verwerflich die bisher geduldeten Mittel seien. Die hinreißendste Beredtsamkeit hätte dem Volke nicht so eindringlich und durchgreifend die rechte Ueberzeugung beibringen können, als es diese entschlossene That gethan. Der Reichstag erhob sich wie Ein Mann, das sittliche Recht dieser Handlung anzuerkennen. Eugen v. Beöthy machte den Vorschlag, wie man einst in Frankreich den Namen Catur d'Auvergne bei dessen Regiment als gegenwärtig fort verlas, nachdem der Held bereits gefallen war, und wie man bei der deutschen Kaiserkrönung den Gebrauch hatte, stets zu fragen; „ist ein Dalberg da?“ so

möge man auch jeden ungrischen Reichstag künftig mit der Frage eröffnen, „ist Franz Deák unter uns?“ Sein politischer Hauptgegner, der eben jetzt wieder agirende Hofrath Zsedényi, erklärte schwungvoll: „der Nation reinsten Charakter fehle dem Reichstage.“ Die sämmtlichen Journale stimmten den gleichen Ton an. Sein charaktervolles Nichterscheinen setzte denn auch die Lebensfrage des Landtages, die allgemeine Besteuerung, rascher durch, als je sein überzeugendstes Wort es vermocht hätte.

Zugleich aber trug dies Wegbleiben Deáks, ihm und Allen unbewußt, einen Keim in sich, der fünf Jahre darnach zur radikalsten Entwicklung kam. Auf dem Reichstage von 1843 wagte Niemand, den „großen Deputirten“ zu ersetzen. Die Gespannschaft Zala hatte nur Einen Vertreter geschickt, den jungen Esusy. Die Versammlung beschloß, den erhabenen Patrioten würdigst zu ehren, und befahl, daß seine Fauteuil leer bliebe.

Um so sicherer rechnete man aber für den Reichstag 1847 auf Deák's Erscheinen, denn es hatte sich am vorhergehenden erwiesen, die Reformpartei war ohne Führer, ohne imponirendes Haupt. Jedoch Deák ward in jener Zeit von einem räthselhaften fisischen Uebel befallen. Vergeblich suchte er Heilung in den heimischen Bädern, Zerstreuung auf Reisen in Italien, der Schweiz, Frankreich, England und Deutschland. Er fühlte sich zu unwohl, die Kandidatur zu ergreifen. Franz v. Deák fehlte also auf jenem Abschlußreichstage vom November 1847, der all jene vorher für so unmöglich geglaubten Reformen zum Gesetze erhob, welchen Erfolg gerade Deák's 22jähriges Wirken durchgesetzt hatte.

Deák fehlte, doch Kossuth kam! Des Journalisten Ludwig v. Kossuth's — geb. 1802 — Popularität war längst lawinenartig angewachsen, jedoch noch immer stand er außerhalb des legalen Rechtsbodens. Besonders Graf Ludwig Batthyányi setzte des genialen Mannes Wahl im Pester Komitate durch.

Raum endlich, nach so vieljährigem Ringen, inmitten des Reichstages, und dort keinen Deák sich gegenüber fühlend, riß er durch seine glühende Beredtsamkeit rasch die Führerschaft im Unterhause an sich. Das Genie hatte den Charakter ersetzt. Heute weiß alle Welt, welche weltgeschichtlichen Folgen diese zufällige Sukzession hatte.

Deák blieb auch zurückgezogen, als die Märzereignisse von 1848 eintraten. Doch Graf Louis Batthyányi, berufen das erste unabhängige und verantwortliche ungrische Ministerium zu bilden, machte Deák's Eintritt in selbes zur Bedingniß seines Vorgehens. Dieser hielt es nun für Pflicht, auch ohne Rücksicht auf seine Gesundheit, nicht mehr daheim zu bleiben. So sehr er amtscheu war, er ging nach Preßburg, setzte sich an den grünen Tisch, übernahm das Portefeuille als Minister der Justiz und der Gnaden. Er hatte die zweite Periode seiner öffentlichen Karriere angetreten. So kurz und bewegt diese seine Wirksamkeit als offizieller Funktionär war, er erwies sich auch praktisch als ein Muster von Humanität und Gerechtigkeitsliebe. So schwere Verlegenheiten ihm durch den plötzlichen Uebergang von Patronatsrechten — Ungarn allein in Europa besaß nie Leibeigenschaft! — in absolute Freiheit des Bodens bereitet wurden, er stand diesen Konsequenzen männlich und human. Besonders die nichtmagyarischen Bauernschaften strömten deputationsweise herbei, fragend, ob sie nun, als frei, sich in den Boden ihrer bisherigen Herren kommunistisch theilen könnten? Deák begann alle Antworten mit der Warnung: „Wer frei sein will, muß gerecht sein“. und verlor auch solchen Proben gegenüber nie weder seine klassische Seelenruhe noch seinen bezaubernden Humor, und am wenigsten seine Macht der Verständigung. Der aufgeregte, falsch berichtete, aber ehrliche Bauer ging, nachdem er den Justizminister gesprochen, beruhigt, gemäßigt, aufgeklärt wieder heim, stand später freiwillig als Landesvertheidiger ein,

erhob sich zum neidlosen Mitbürger seiner früheren Herren, focht, blutete und fiel für die gemeinsame Sache. Es war der Weg abgeschnitten, polnische Zustände herauf zu beschwören!

Zugleich aber auch legislatorisch blieb jene Ministerperiode Deák's weder unfruchtbar, noch bisher vergessen. Von ihm sind all jene Straf- und Zivilgesetzentwürfe, die sogar ein Mittermaier für unvergleichlich erklärte. Der junge Mann, der 1820 so bescheiden in Raab die Rechte studirt hatte, erwies sich 28 Jahre darnach als tiefster Jurist seiner Nation, deren Repräsentanten eben auch insgesammt alle die Rechte mußten absolvirt haben — ein Volk von Advokaten! — und sobald die ungrische Gesetzgebung nun nach 20jähriger Unterbrechung ihre legislative Thätigkeit wieder beginnen wird, sie wird auf der Basis der Deák'schen Entwürfe weiter bauen.

Doch die Ereignisse drängten. Die schiefe Fläche ward immer abschüssiger, die Wiener Regierung wurde stündlich offener zum Revolutionär gegen Ungarn; nur daß das lange Niemand glauben wollte, noch für möglich zugab!

Deák war vom März bis Oktober 1848 im Ministerium Batthyányi. Mit diesem auftretend, trat er mit selbem ab. Er hatte bis dahin zur Seite der gemäßigten Partei — Batthyányi, Eötvös, Klauzál und General Mézáros gestanden. Nun verstummte er allmählich, war aber noch im September 1848 Mitglied der ungrischen Deputation in Wien, die mit dem dortigen Reichstage unterhandelte, doch verbittert und unerrichteter Sache zurückkehrte.

Endlich fiel der Schlag offen. Wien war gefallen, der Abenteurer Jellachich kaiserlich anerkannt, Fürst Windischgrätz stand am Sylvesterabend 1848 mit der Armee des Kaisers vor Ofen, die ungrische Regierung retirirte in eiligster Flucht von Pest nach Debreczin. Da proponirte Batthyányi eine Deputation mit Friedensanträgen an den Feldmarschall, und bevor

sich beide Häuser auflösten, sanktionirten sie diese beispiellose Schwäche. Es verfügten sich denn am 31. Dezember 1848 folgende Personen nach dem Lager des Fürsten: der Reichsoberriechter Georg von Maljáth — heute k. Hofkanzler —; der Erzbischof von Erlau, Josef von Konovics — darnach aller Würden entsetzt, im Kerker, später in ein Kloster internirt, seit 1861 wieder Oberhausmitglied, starb 1866 —; der ehemalige Staatsminister und Hofkanzler, Graf Anton Majláth — 1860 gestorben —; Graf Ludwig Batthyányi, damals eben angetretener Ministerpräsident. — am 6. Oktober 1849 so infam verurtheilt und hingerichtet —; und der vorherige Justizminister Franz v. Deák. Bekanntlich empfing der Fürst jene Deputation nicht, sondern ließ ihr schnöde sagen: „Ich unterhandle mit Rebellen nicht!“

So schloß denn der Sylvesterabend 1848 die beiden großen Perioden der vormärzlichen politischen wie öffentlichen Wirksamkeit Deáks, die einen Zeitraum von 23 Jahren umfaßt hatten. Ueber diese Periode seiner Thätigkeit urtheilten in den nachfolgenden Jahren unfreiwilliger Reflexion ungrischer Publizisten und Historiker also:

„Dieser so bewährte Charakter wird zugleich durch seltene Talente, tiefes und reiches Wissen, durch schlagende Beredsamkeit, unermüdbare Lernbegierde und Arbeitslust, dabei durch unwiderstehliche persönliche Liebenswürdigkeit unterstützt und gehoben. Groß und stark von Person, mit breiter Schulter, römischem Kopfe, kurz von Haar, entschiedenen Augenbrauen und buschigem braunem Schnurbart, hat diese imponirende Erscheinung veritable naive Kinderaugen, wohlwollendes Lächeln, und ist dieser Mann in jeglicher Aeußerung eben so ruhig als milde und human.“ So schilderte ihn Csengery. Der Akademiker Lorenz v. Tóth setzt hinzu: „Seine scharfe Logik, sein das Wesen der Dinge sogleich erkennender Verstand, seine reiche Erfahrung sind ver-

schmolzen mit tiefer Mäßigung, unvergleichlicher Bescheidenheit, und gänzlichem Mangel aller Selbstsucht. Zudem liebt er treffende Anekdoten, denen er die blitzendste geistige Bezüglichkeit zu geben weiß. Was er thut und spricht, ist so ungesucht, so leicht, zugleich so tief, so fern aller Nebenabsicht, daß er selber sich nie zum Führer machte, sondern ihm Alles ohne weiteres folgt, ihn unbedingt als Führer anerkennt. Mit Niemandem loquettirend, sondern gleichmäßig Licht und Wärme auf Alles ausströmend, verdunkelt er dabei auch Niemanden. All jene kleinen Dorf=Cicero's der Wahlbewegung ließ er stets ruhig und unverlezt neben sich bestehen, daß diese wohl seine Größe erkannten, ohne je ihre eigene Kleinheit drückend zu fühlen. Er verwundete nie Anderer Selbstliebe, sogar nicht die des Gegners, während er für seine Person doch so ganz frei von Ruhmsucht und Buhlen nach Popularität blieb. Er gewann sich die Hochachtung aller Parteien, und es geschah oft, daß grade die, welche er so eben aus ihren Verschanzungen geworfen hatte, ihm plötzlich fliehend ein Hoch zuriefen. Seine Beredsamkeit ist nicht in dem Grade hinreißend und funkelnd als überzeugend und erwärmend; nicht so sehr poetisch und feurig als hell, klar, voll von Gedanken und Gründen. Seine Stimme tönt stark und deutlich, doch nicht tremolirend klangreich. Es ist nicht jene Racedstimme, welche das Mark des Zuhörers bebene macht, die Leidenschaft erregt, zum Ausruf höchster Bewunderung hinreißt. Doch er ist ein Redner, dessen Reden man sogar gedruckt lesen, die man kalt analysiren kann, lang nachdem der dramatische Effect schon verhallte, und die auch gedruckt ihre Wärme nicht verlieren, der Redner des Friedens, der Ordnung, der Vermittelung, aber das nur auf gesetzlichem Boden, gußeisern im Principe fußend, und er kann überhaupt nur sprechen, so lange noch Gründe gehört werden. „Als Staatsmann“, sagt Tóth schließlich, „ist Deák nicht muthig, doch weise. Er ist unleugbar der

beste ungrische Politiker, dessen Schlüsse sich stets als mathematisch sicher erweisen, jedoch er kann nur Schlussfolgerungen ziehen, selten selbst die Initiative ergreifen. Wäre mit dieser Weisheit mehr von jenem waghalsigen Muth verbunden, der energisch schengewordenen Pferden in die Zügel fällt und sie die Faust seiner Herrschaft fühlen läßt, er allein hätte vielleicht die Ereignisse von 1849 beiderseitig zu einem Kompromiß geführt. An Kraft hierzu fehlt's ihm keineswegs, Niemand kann Andere derart niederdonnern und Todtenstille hervorrufen, muß er zu energischer Replik schreiten. Aber er ist kein Revolutionär, ihm schwindelt, dreht sich Alles konfus im Kreise umher, und er verstummt, je leidenschaftlicher Andere schreien. An politischem Muth überragt er alle Andern, sobald derselbe provoziert erscheint; doch jene revolutionäre Macht fehlt ihm gänzlich, an Spitze leidenschaftlich erregter Massen diese nur noch mehr zu entflammen. Das Grundprinzip seiner Politik war von jeher: das Wesentliche nie und nimmer aufzugeben, doch stets bereit zu Zugeständnissen, die dieses Wesentliche nicht lädiren, gerade um dies Wesentliche zu retten. Er sucht nie den Feind aufzuregen, nie ihn in Wuth zu bringen, sondern ihm durch Konsequenz zu imponiren, und nie den Versuch zu scheuen, ihn vielleicht doch noch zu überzeugen. Gesezlichkeit ist der einzige Boden, auf dem er zu stehen vermag, er steht aber auf diesem so sicher und männlich, daß er davon weder durch Nührung, noch List oder Leidenschaftlichkeit wegzubringen ist. Ein Beispiel für hundert. Als ihn der Präsident in der Reichstagsitzung vom 17. Juni 1839 darauf aufmerksam machte, er möge bedenken, daß nur durch gemäßigte Diskussion und Nachgiebigkeit gegen Forderungen der Regierung Freilassung der politischen Gefangenen und die Trocknung so vieler Thränen zu erhoffen sei, erwiderte Deák fest und klar, das erste Ziel sei die konstitutionelle Freiheit des Landes, das auch dann nicht vergessen

werden dürfe, könnte man durch dies Vergessen Thränen Einzelner insofern trocknen, daß dann Alle weinen müßten. Es handle sich um Recht, nicht um Gnade!"

Als Fürst Windischgrätz im Januar 1849, als Sieger in der Einbildung, nach Pest einzog, hatte sich Deák bereits auf sein kleines Erbgut Kihida zurückgezogen, und hiermit begann die dritte, überaus merkwürdige und höchst charakteristische Periode seiner politischen Existenz, darin bestehend, daß er eben volle zwölf Jahre scheinbar politisch gar nicht mehr existirte. Man hielt seine politische Karriere von da ab für immer abgeschlossen, denn man hat erst heute den Maßstab der Tragweite und Bedeutung dieses seines Verhaltens. Wie nichts außergewöhnlich an diesem Manne ist, weder seine Erscheinung, noch die Mittel und Art seines Strebens und Wirkens, aber alles organisch, auf die weiteste Dauer, auf langsamen doch sicheren Erfolg berechnet, so sollte diese zwölfjährige Pause schließlich in dem gewaltigen großartigen Auftreten dieses „zwar nicht muthigen aber weisen“ Patrioten unerwartet klar und deutlich zeigen, daß dieser Mann wirklich der Weiseste seines Volkes zu sein scheint, so sehr weise, um mit bewundernswerther Selbstbeherrschung an sich zu halten und sich nie verführen zu lassen, den Beweis zu liefern, wie sehr er zugleich auch muthig sei, bevor nicht die Zeit erschien, in der es von wirklichem Nutzen für die Nation war, Muth, unerschütterlichen Mannesmuth offen darzulegen.

Deák blieb ruhig in Kihida, als der Feind kam, nämlich Oestreichs Armee; er blieb eben so ruhig daheim, als die siegreichen Freunde berauscht vom Erfolg anrückten. Er ging dann nicht mit nach Debreczin, um die Thronentsetzung zu proklamiren, aber auch nicht mit den Konservativen nach den böhmischen Bädern, um abzuwarten und um den vermeintlichen Hermelin der Loyalität unbesfleckt zu erhalten. Er verzagte vorher nicht, er jubelte darnach nicht, er machte den Oestreichern nicht die ge-

ringste Konzession, ebensowenig den eigenen Landsleuten, sondern erklärte sich für todt, da die einzige Lebensluft, in der er athmen und sprechen könne, die Gesezlichkeit auf allen Seiten fehlte. Er sah den Verrath zu Bilágos, hörte von der Waffenstreckung und der noch schmählicheren Uebergabe Komorns. Er sah die Edelsten des Landes auf's Blutgerüst schleppen, 2127 Personen hinrichten, über 20,000 in die Kerker werfen, 4652 Personen — darunter die meisten ersten Helden der Bewegung — ins Exil wandern. Er allein war außerhalb all dieser Zahlen. Niemand schien zu hoch gestellt, Niemand zu unschuldig, um nicht wenigstens doch provisorisch verhaftet, verfolgt, angeklagt zu werden. Einzig an Deák wagte Niemand Hand anzulegen, ja auch nur eine Frage an ihn zu stellen, und er in gewohnter Gemüthruhe, als wandelte er nicht auf einem Vulkan, ging hin und wieder nach Pest, sogar nach Wien, in vollster Behäbigkeit eines Geseiten. Niemand kümmerte sich um ihn, Niemand sah ihm argwöhnisch nach, er aber verkehrte gleichfalls mit Niemanden intimer. Er drängte sich nirgend vor, äußerte nicht den leisesten Zug einer Meinung, ließ sich sogar in den Mienen nichts merken; aber der Ungar, dem er in dieser Zeit mit seinen bläulichen Kinderaugen so ruhig ins Auge blickte, der fühlte sich merkwürdig getröstet; wem er so unbefangen und offen die Hand drückte, der begann, er wußte nicht auf was, wieder zu hoffen.

Die Wiener Regierung, bei ihrer zur fixen Idee gewordenen Verfolgungssucht so einzig in dieser Ausnahme, legte nicht nur allein ausschließlich diesem Manne nichts in den Weg, sie bequimte sich sogar, mit ihm Unterhandlungen zu versuchen. Als man die Reorganisation Ungarns in Angriff nahm, lud man Deák direkt zur Mitwirkung nach Wien ein. Er schrieb an den damaligen Justizminister, den doktrinären Ritter v. Schmerling jenen in alle Blätter übergegangenen Brief — denn

er that nie etwas hinter dem Rücken der Nation —, lehnte höchst bescheiden, doch apodiktisch entschieden diese ihm zugedachte Ehre ab, und erklärte eben so ruhig als dezent, doch eben so bestimmt, daß die Politik der Wiener Regierung gegenüber Ungarn mit seinen Grundsätzen und Ueberzeugungen in schroffstem Widerspruche stehe, weil sie — rechtlos sei! Kein Zweiter im Reiche hätte wohl in jener Zeit solche Unbefangenheit wagen dürfen. Erst heute wissen wir daß mitten auf der gegnerischen Seite, mitten im Wiener Ministerium ein anderer Mann, von ganz andern Anschauungen ausgehend, doch logisch zum selben Schlusse gelangend, schon damals gleichfalls, und später Jahre hindurch durch besondere, erst jetzt publizirbare Memoriales an den Kaiser ebenso energisch jenes rechtlose System verwarf, dem er faktisch doch selbst diente, und um Herstellung des historischen Rechtsbodens flehte. Es war dies der Freiherr v. Bruck, den man diese idealistische Kühnheit auch blutig genug büßen ließ und der gerade deshalb zum Opfer fiel, weil er bloß ehrlich, aber ohne nähere Kenntniß jener Volksstämme war, die ihn im Dienste des feindlichen Systems für dessen bösen Geist hielten. Der wirkliche böse Geist jenes Systems, Herr Bach, oder auch Freiherr Dr. Alexander v. Bach, er übersah Deák nicht, er glaubte, mit dem Manne einmal ein „venünftig Wort“ unter vier Augen sprechen zu müssen. Deák folgte der Einladung, nahm sie höflich an, ließ den allmächtigen Minister eingehendst reden, widersprach in nichts, gerieth in keinerlei Prinzipienstreit, machte keinerlei Gegenvorstellungen, sondern sagte bei wiederholten Audienzen schließlich immer mit jenem tiefen ruhigen Ton, der sofort Achtung erzwingt: „Euer Excellenz mögen mich entschuldiger; ich kenne jedoch nichts, als die ungrische Konstitution; sobald diese nicht existirt, wie es gegenwärtig provisorisch der Fall ist, existire ich auch nicht!“

Und Deák lebte nun fortan des Sommers in Kihida, des

Winters in Pest oder Wien, im Hôtel, in zwei bescheidene Zimmer eingemietet. Er ging nur mit bewährten Freunden um — namentlich mit Baron Cötvös, A. v. Esengery, dem Journalisten Freiherrn S. v. Kemény, und derlei Gemäßigten — war aber ebenso freundlich gegen Jedermann, der ihn zufällig ansprach; er brach nie ein Gespräch ab, wenn unvermuthet ein Dritter hinzutrat; er seufzte nicht, er stand nicht wie in Gedanken verloren; er flüsterte nie Andern was zu, noch lächelte er höhnisch oder schadenfroh, wie es damals bei Vielen Mode war. Dieser so alles demonstrativen Charakters baare alte Junggeselle lebte denn derart gleichmäßig das Dezennium der fünfziger Jahre fort. Er ist äußerst mäßig, raucht zwar — gleich Napoleon III. und gleich Franz Josef I. — den ganzen Tag über ununterbrochen Zigarren, aber gleichfalls nicht luxuriöse, und studirt fort und fort. Ohne entfernt Stubengelehrter zu sein, und ohne alle literarische Produktivität — die erst allerneuestens im Dienste politischer Tendenz hervorbrach, — ist er zwar schon seit 1839 Direktionsmitglied der ungrischen Akademie der Wissenschaften, hat jedoch deren Jahrbücher um keine Zeile je bereichert, wenn auch um so mehr auf ihren Geist eingewirkt; besitzt höchstens 6000 Gulden Rente von seinem Eigenthum, nie irgend eine Bezahlung, weil nie ein Amt annehmend, theilt aber auch noch diese mehr als bescheidenen Mittel mit ärmeren Freunden, besonders aber mit verschämten Armen, die er in pünktlichen Terminen an sein Hôtel gewöhnte. Vormund der Kinder des 1855 verstorbenen Dichters Michael Börösmarty, des „Olympiers ungrischen Parnasses“, hat er für diese seine Mündel aus freiwilligen Beiträgen der Nation ein Vermögen von 100,000 Gulden zusammengebracht, das er gewissenhaft verwaltet und verwahrt. Absonderlich jedoch ist der alte lebenswürdige Hagestolz der Liebling der Frauen, die, wenn er in ihre Gesellschaft kommt, in der er sich am behaglichsten fühlt

und reizend witzig wird, ihn in hellen Haufen anfallen und ganz ungenirt abküssen, während er jedes dieser lieblichen Wesen nicht etwa als seine Tochter, sondern direkt als seine jüngere Schwester behandelt. Wie bezaubernd lebenswürdig dieser alte Herr sein kann, hat denn letztlich sogar die Kaiserin erprobt, die vielleicht bangte, einem Wehrwolf des politischen Radikalismus zu begegnen, und einen Mann fand, mit dem eine edle Frau nicht lange sprechen kann, ohne vertrauensvollst seinen Arm anzunehmen.

Dreiundvierzig Jahre immer der Gleiche! Rückt man ihm direkt mit einer Nationalfrage an den Leib, und fragt ihn eigens, so gibt es keinen Ort und keine Person, der gegenüber er nicht mit derselben ruhigen bescheidenen Entschiedenheit sich ausdrücke, die er seit 43 Jahren gleichmäßig und in jeder Situation beibehielt. Aber fragt man ihn nicht ganz direkt, so spricht er im sozialen Leben nie von Politik, spielt nicht leifestens darauf an, sondern schaukelt sich heiter in harmlosen Anekdoten, oder zeigt gemüthstiefe persönliche Theilnahme für persönliche Interessen.

Solch ein Charakter kann den Gegner zur Verzweiflung bringen, zugleich ihn bändigend und nicht zu scheuer, sondern zu warmer Achtung zwingend. Solch ein Charakter ist überhaupt selten; bei dem heißblütigen leidenschaftlichen Magyarenvolke ist er direkt fänomenal. Deák blieb sich seit 43 Jahren in den heterogensten Verhältnissen, inmitten größter Ueberraschung, gegenüber vollster Macht, hinreißendster Leidenschaft, drohenster Brutalität, oder listigster Berechnung — gleich, ohne je auch nur mit den Wimpern anders zu zucken, als er dachte, fühlte und für Recht hielt.

Sonach mußte dieser Mann lange für Viele ein Räthsel sein, für die zu Ungeduldigen und für die schmerzhaft Leidenden ein Räthsel, das der Lösung kaum mehr werth schien. Der Exminister B. v. Szemere — jetzt daheim im Irrenhause —

schrieb während seines Exils: „Franz v. Deák gleicht in der Heimath einem in einem verfluchten Lande liegenden, verbotenen Orakel, von dem Niemand Rath zu holen wagt, da es scheint, es wisse keinen mehr.“

Es schien aber blos so, und in dieser Stummheit schloß sich die dritte Periode der öffentlichen Existenz Deáks ab, wie gesagt, gerade darin bestehend, daß er zwölf Jahre scheinbar gar nicht existirte. Getreu seinem Charakter kämpfte er auch nicht mit der zehn Jahre lang systematisch organisirten Revolution der Wiener Regierung, mit dem enrangirten Wahnsinn der Zentralfisation; er ließ dieses absolutistische Bachanal austoben, die kalte Epilepsie des Doktrinarismus sich auskrampfen, sicher fühlend, wie nichts den Verlauf aufhalten könne, wie mathematisch bestimmt jedoch die Krise eintreten muß, der Katzenjammer, die Todesschwäche, der Schreck vor den irr sinnigen Selbstmordsversuchen, das Entsetzen und die Angst im Angesichte der Resultate — Nichts erreicht, und Alles verloren, dagegen blos eine erdrückende Wucht von 4 Milliarden Staatsschulden gefunden zu haben!

Endlich trat das erste Symptom der Krampfstillung ein. Als zuletzt der italienische Krieg, und die gährenden sozialen Verhältnisse es den sogenannten Altkonservativen Ungarns — den nicht kaiserlichen, sondern königlichen Legitimisten! — möglich machten — nachdem sie noch die Woche vorher polizeilich verwarnt worden waren, ja nicht zu wagen, wieder in persönliche Bezügnisse zu ihrem Könige zu treten! — mit dem Monarchen selbst zu unterhandeln, und ihn rasch völlig zu verwandeln, hintertrieben dessen Wiener Minister einen sofortigen Systemwechsel, und da sie nachgeben mußten, so legten sie das Kuckucksei des kaiserlichen Diploms vom 20. Oktober 1860, es direkt den verblüfften Altkonservativen als deren Schöpfung unterschiebend, darin den Ungarn blos Halbes, all den übrigen Provinzen ein

beleidigend Nichts geboten wurde, an welchem Köder jedoch die andere Reichshälfte nur zu freudig anbiß und noch bis 1866 zäh dran zappelte.

Die Altkonservativen nun, ihrer Natur und Prinzipie nach stets bereit, was man gibt zu nehmen, um nur wenigstens einen Anfang zu machen und sich einzumisten, unterhandelten sofort mit Deák, während andererseits die Nationalpartei drängte, sofort die agitatorische Diskussion zu eröffnen. Der Weise von Kihida antwortete beiden Extremen — gar nicht. Er blieb stumm. Jedoch im Dezember 1860 mit sammt seinem Freunde dem doktrinären Programmsteller der Deák-Partei, mit Josef Baron Cötvös — dem berühmten Romanschriftsteller und ehemaligen Kultusminister — direkt nach Wien berufen, hatten beide beim Kaiser eine lange Privataudienz.

Von da ab trat Franz v. Deák wieder völlig öffentlich auf; die vierte, glanzvollste und überraschendste Periode seines politischen Wirkens begann, Europa ward auf den im Auslande bis dahin völlig unbekanntem Mann aufmerksam, Ungarn fing an in Hoffnungschauern zu vibriren, als aus dem stummen Adler plötzlich, fast schien's unglaublich, ein majestätischer Löwe wurde, dessen gewaltige Stimme souverän alle Hörer beherrschte und bannte, daß Todtenstille eintrat, sobald er sich nur erhob.

Getreu seinem Charakter gab Deák sofort und milde in allem Unwesentlichen nach; er rieth zur Annahme der Regierungsinstruktionen für die neuen Obergespänne der 56 Komitate, obgleich er selbst den konstitutionellen Verstoß dieser Einmischung nachgewiesen hatte. Er griff entscheidend in die Verhandlungen bezüglich der Gerichtsorganisation der Komitate ein, und wies energisch die böse Zerstörungslust des Radikalismus zurück. Er verfaßte die so maßvolle als bestimmte Adresse der Reichsstadt Pest auf das k. Reskript vom 16. Januar 1861. Noch gewichtigeren mäßigenden Einfluß nahm er auf die Judexkurial-

konferenzen bezüglich Regelung des ungrischen Justizwesens. Sich für vollste Reaktivirung der früheren ungrischen Gesetze erklärend, bedingte er jedoch die Rücksichtnahme auf die Rechte Einzelner; denn einmal erworbenes Recht bleibt für ewig Recht. So bog er Skandalsszenen vor. Dagegen beantragte er allerdings absolute Beseitigung des österreichischen, provisorisch eingeführt gewesenen Strafrechts und der Wiener Preßgesetze, indem er sie nicht bloß antinational, sondern zugleich unkonstitutionell, und im Grundprinzipie unsittlich nannte. Am 11. März 1861 vom Wahlbezirke der inneren Stadt Pest, also als Vertreter der Metropole des Landes zum Reichstag gewählt, erklärte er zwar, der Reichstag könne gesetzlich nur in Pest zusammentreten, er folge aber auch nach Ofen, überall hin, bleibe die Wahl ihm nicht frei. Und so gingen Alle ihm nach, nach Ofen, so wenig anfangs auch nur Einer dahin wollte.

Die Wiener Regierung athmete leichter. Das war ja charmante Nachgiebigkeit; mit dem Manne werde sich reden lassen. Man lullte sich heiter in diese Zuversicht ein, bis die Eröffnung des Reichstags stattfand.

An jenen großen Tagen vom 13. Mai und 8. August 1861 nachdem die Debatte schon längst in vollen Wogen war, die Radikalen — die jetzt sogenannte Hon-Partei indem ihr Organ seither das Journal „Hon“ (Das Vaterland) ist, — bereits kurz und rundweg beschlossen hatten, auf die kaiserliche Eröffnungssrede gar keine Antwort zu geben, sondern blos einen „Beschluß“ zu Protokoll zu bringen, und diesen durch die Zeitungen zu veröffentlichen, damit jener „hohe Herr“ in Wien, den in Ungarn weder wer kannte noch anerkannte, beliebig erfahren möge, welche Antwort seiner Zuschrift geworden — und nachdem die gemäßigtere Partei, die Deákisten, die Höflichkeit auch für eine Pflicht erklärt, also eine „Adresse“ beschlossen hatten — erhob sich Deák, und las jene zwei be-

rühmten, Alles erschöpfenden, Folioseiten füllenden „Adressentwürfe“ vor.

Selbst in allgemeiner Geschichte gibt es mehr kein ähnliches Beispiel, daß ein einzelner Mann, berechtigt im Namen seiner Nation zu reden, solchen Sinnes zu dem faktischen Besitzer des Thrones gesprochen hätte, und noch dazu einstimmig im Sinne der ganzen Nation, so voll von wirklicher Loyalität, und zugleich so schiedsrichterlich frank und frei: Entweder, oder! Der Richter, welcher einem von ganzer Jury Verurtheilten das Urtheil verkündet, kann nicht erschütternder sprechen. Der aufrichtigste Freund vermag nicht noch offenerherziger dem Verirrten den ganzen Abgrund seiner Verirrung und den einzigen Ausweg daraus zu zeigen. Ein Staatsmann aber sprach noch nie so rückwärtslos ehrlich. Die Essenz des Sinnes jener beiden — nur in der Form umredigirten — Adressen war etwa dieser: „In Ungarn hat Niemand zu herrschen, als bloß der gekrönte König, und dann nicht als Autokrat, bloß als Vollführer der zwischen der Nation und ihm vereinten Gesetze. König von Ungarn ist aber Niemand, er mag welch Blut immer tragen, welche sonstigen persönlichen Rechte immer haben, bevor er nicht die Verfassung beschwor, und als Zeichen der schon erfolgten Ablegung dieses Schwurs feierlich gekrönt worden war. Um jedoch diesen Schwur ablegen zu können, muß die Verfassung komplet existiren; es gibt aber in Ungarn keinerlei gesetzlich reaktivirbare Verfassung als die gesetzlich zwischen Volk und Monarch vereinbarten Gesetze von 1848, welche alle früheren Gesetze legislatorisch aufgehoben, daher in jeglicher Konsequenz die einzig gültigen sind. Die Gesetze von 1848 endlich verlangen als Kardinalpunkt die absolute Integrität aller Länder der Stefanskronen, die absolute Unabhängigkeit dieser Länder von allen andern der weiteren Monarchie, und mit dieser Monarchie keinerlei andern, irgend wie Namen habenden Zusammenhang, als bloß den der reinen Per-

sonalunion; daß der König von Ungarn zufälligerweise daneben auch Kaiser von Oesterreich, oder Tischlermeister, oder Siegelwachsfabrikant ist, das ändere an dem Verhältnisse gar nichts. So lange daher die Reintegrität aller ungrischen Lande, die völligst unberührte Herstellung der Gesetze von 1848, und darauf hin die Schwurleistung des Monarchen nicht erfolgte, könne der ungrische Reichstag jenem hohen Herrn, der erblich Kaiser von Oestreich ist, keinerlei Antworten geben; denn der ungrische Reichstag habe mit fremden Fürsten nichts zu verhandeln, fremde Monarchen haben in Ungarn gesetzlich weder zu befehlen, noch zu erlauben oder zu verbieten; und wenn der Kaiser von Oestreich momentan, als der Stärkere, diese Un-gesetzlichkeit auch ausübt, so sei er eben bloß faktischer Monarch, legitimer nie und nimmermehr. Die Pragmatische Sanction von 1727 spreche zu klar dieses Prinzip aus, indem die Familie Habsburg darin auch für die weibliche Nachfolge es zusagt und beschwört, daß nie ein Individuum jenes Geschlechts den Thron Ungarns besteigen wolle, ohne die Beschwörung der Gesetze des Landes vorhergehen zu lassen, ohne gekrönt zu sein. Stütze daher der Kaiser von Oestreich sein ungrisches Erbrecht auf diesen bilateralen und freiwillig von beiden Parteien unterschriebenen Vertrag, so habe dieser Vertrag für ihn nur Rechtskraft, erst nachdem er die Bedingung erfüllt habe, zu deren Erfüllung dieser Vertrag abgeschlossen worden war. Ein neuer König jedoch könne in Ungarn nur dann zur Thronfolge in diesem Sinne gelangen, wenn sein Vorgänger entweder wirklich starb, oder mit unausweichlicher Einwilligung der Nation gesetzlich abdicirte. König Ferdinand V. aber, der lebe noch, könne zwar als Kaiser von Oestreich beliebig abdanken, aber nie als König von Ungarn, bevor ihm die Nation das nicht erlaubte; am wenigsten endlich könne er seine Krone weiterbegeben, denn ein König von Ungarn dürfe aus eigener Macht nichts vergeben, als sein etwaiges Privatvermögen, jedoch was seiner Würde

oder dem Lande gehöre, weder weggeben, noch verschenken, verkaufen, verpfänden, ganz oder theilweise abtreten, und jeglich ähnlicher Willkührschritt ist bereits in dem Momente gesetzlich ungültig und widerrufen, in dem er geschieht. Endlich hat Ungarn, wie schon gesagt, keinerlei gemeinsame Angelegenheiten mit der übrigen Monarchie, das seien zweierlei komplet geschiedene Reiche, können unter sich nur wie zwei unabhängige nachbarliche Staaten verhandeln; sollte daher je die Nothwendigkeit gemeinsamen Berathens oder Wirkens entreten, so haben sie von „Fall zu Fall“ durch ihre gesetzlichen Organe zu verhandeln, diese beiderseitige Freiwilligkeit könne jedoch nie zu einem durch Gesetzkraft bindenden Muß zusammengeschweißt werden. Daß aber sogar ein bloß freiwilliges Berathen von Fall zu Fall in der Möglichkeit bleibe, müsse dann in der andern Reichshälfte eine freie Verfassung gleicher Prinzipie vorausgesetzt werden, wie die, auf denen die ungrische basirt. Diese Voraussetzung ist nicht zu befehlen, denn auch Ungarn habe in einem fremden Staate nichts mitzusprechen; es flehe aber bereits seit 1529 um diese Garantie für die eigene Verfassung, habe diesen einzigen Ausweg einer friedlichen Nachbarlichkeit seit 330 Jahren auf jeglichem neuen Reichstage neu gerathen, und wiederhole diese Bitte nun mit aller herzlichsten Theilnahme eines guten Nachbars.“

Eingeflochten in dies Programm war zugleich die Herzzählung all der markerschütternden bisherigen Frevelthaten gegen die Urrechte der Nation, nicht rachesüchtig vorgeworfen, aber so niederschmetternd ruhig vorgehalten, daß, wer diese Anklage auf sich bezog, vor sich selbst erschrecken mußte.

Man wußte in Ungarn anfangs nicht, was man mehr bewundern sollte, diesen unerhörten politischen Muth gerade des Mannes, der die 36 Jahre bis dahin für ebenso weise als nicht muthig galt, oder diese tiefe Milde bei solch gußeiserner Entschiedenheit. Die „Beschlusspartei“, die dasselbe; aber völlig

rücksichtslos in der Form sagen wollte, blieb in der Minorität, die „Adresse“ ward von beiden Häusern angenommen, und, derart angenommen, auch von allen Parteien unterschrieben.

Wie man jedoch die Adresse in Wien aufnahm? Man mag über die Tendenz jener Aktenstücke urtheilen wie man will, ihre logische wie stilistische Meisterschaft gab Jedermann zu. Der österreichische Reichsrath antwortete auf sie derart kindisch und nervlos, daß sofort die gesammte zentralistische Journalistik selber erklärte, sie wisse keine Kapazität in ihrer Reichshälfte, befähigt, diese Aktenstücke auch nur annähernd ebenbürtig zu beantworten. Wohlbemerkt, die österreichischen Journale fällten dies Urtheil! Um so gespannter war man in letzter Hoffnung auf die offizielle Antwort, die von Seite des damaligen Staatsministers, Ritter v. Schmerling, bevorstand. Die nie für möglich geglaubte Brutalität jener Antwort, die Schmerling am 30. August ertheilte, machte den gewaltigsten Eindruck auf alle Welt. Er antwortete durch Aufstellung der „Verwirkungstheorie“! Wie alle Zuhörer später behaupteten, soll jener berühmte Doktrinär diese seine Rede aus vollster Brust, mit der Stimme tiefer Ueberzeugung gesprochen haben. Da jene tremolirte Rede — an deren Aufrichtigkeit nicht gut zu zweifeln ist — als Haupttendenz die ärgste und verletzendste Taktlosigkeit enthielt, die noch je ein konstitutioneller Minister und noch dazu in solcher Situation, und überdies gerade gegenüber der größeren und mächtigeren Hälfte des Reiches, ausgesprochen, so kann man ihren Eindruck auch bei den Ungarn als tiefeinschneidend bezeichnen, nämlich in Folge offen abgelegten Beweises, daß also sogar die „Edelsten und Humansten“ der Wiener Partei, daß sogar ein für so billig denkend in Ruf gebrachter Mann wie Schmerling, es nicht nur nicht ehrlich in der ungrischen Frage meinten, ihnen vielmehr der natürliche Sinn für Recht und wirkliche Freiheit

absolut zu fehlen scheint. Einer Nation, die sich durch drei Jahrhunderte als die einzige in der gesammten Monarchie erwies, die man nie und nimmer vom Rechtsboden verdrängen konnte, einer solchen Nation — mit Anspielung auf die von der Kossuthpartei am 14. April 1849 zu Debreczin ausgesprochene Thronentsetzung — die Antwort zu geben, Ungarns Verfassung sei von „Rechtswegen verwirkt“, zugleich aber, und im selben Athemzuge die Thronfolge des Monarchen aus dem, eben durch diese für verwirkt erklärte Verfassung festgestellten Erbrechte zu beanspruchen, einzig nur die Pragmatische Sanktion anerkennen wollend, welche ja gerade die Erbfolge von Beschwörung der Verfassung abhängig macht — solch brutaler Nonsens ist mehr als ein politisches Verbrechen, es war einfach bodenlose Taktlosigkeit. Das Urtheil der gesammten europäischen Tagespresse auch der durchaus nicht ungarfreundlichen bezeichnete diese Uebelnheit mit ärgsten Ausdrücken; denn Europa darf das Aufkommen einer Anschauung nicht dulden, daß irgend eine Nation durch welche Vorgänge auch, immer in allen ihren Nachkommen ihre menschlichen Urrechte verwirken könnte! Selbst Rußland verfiel Polen gegenüber nie auf solche hirnlose Argumentation, es unterschied sorgsamst im Ausdrucke zwischen „böswilliger Fraktion“ und der „loyalen Nation“; auch nicht einmal der Advokat Bach gerieth auf solchen Einfall, der ihm doch viel näher gelegen wäre, ihm, welcher sein Ministerbureau auf den Leichenhaufen ermatteten Bürgerkriegs aufschlug, zudem alle Uebermacht an Geld und Kräften für sich hatte — während Minister Schmerling im tiefsten Frieden, am Abgrunde des Staatsbankerotts, selber nach Versöhnung lechzend, und sich selbst als aufrichtig konstitutionell vordührend, solche Antwort gab. Wenn man aber überdies bedenkt, daß Jedermann, Freund und Feind, weiß, wer eigentlich 1848 in Ungarn „die Revolution gemacht“ hat, nemlich die Wiener Regierung — Fremde mögen

hierüber das so objektiv gehaltene als mit tiefer Sachkenntniß dabei in künstlerisch fertigem Style geschriebene Werk des Prof. Anton Springer nachlesen: „Geschichte Oestreichs“ 2. Bde. —, so kann man sich vorstellen, was man in Ungarn zu dieser doktrinären Rohheit meinte.

Jedoch, wer A gesagt, muß auch B sagen, und das Ende vom Liede war die ungnädige Auflösung des ungrischen Reichstages von 1861.

Nachdem Ritter v. Schmerling jene taktlose Rede gehalten hatte, setzte er sich nieder, indem er dem Gesagten die direkte Lächerlichkeit hinzufügte: „Wir können warten!“ Also ein östreichischer Minister verlegte sich auf Zuwarten einer Nation gegenüber, die ihrerseits ja schon 338 volle Jahre gußeisern ruhig, und sogar in Blutlachen wie inmitten der Feuerbrände regungslos sicher auf dem Rechtsboden zuwartet, ob denn wohl Oestreich nicht endlich doch der Knoten im kleinen Gehirn aufgehen, und es beginnen werde vernünftig zu werden!

Franz v. Deák's Adressentwürfe von 1861 aber sind auf die Schwelle zwischen Ungarn und Oestreich hingelegt durch die ganze Nation, und erst jener Monarch wird den ungrischen Thron legitim besteigen, der sie achtungsvoll aufhebt und in ihrer Totalität ehrlich beschwört.

Wir sind zu Ende mit der Charakteristik dieses so ungewöhnlichen, in europäischer Geschichte fast beispiellosen Mannes, der 43 Jahre lang bewies, daß er ebenso weise als muthig, ebenso energisch als milde ist, weil er in sich das Rechtsgefühl der ganzen Nation repräsentirt.

Man weiß, daß zu Ende 1865 neuerdings der ungrische Reichstag nach Pest einberufen wurde, der die gesammten Lebensfragen jener Monarchie entscheiden soll, somit von weltgeschichtlicher Tragweite ist. Man weiß zugleich, daß durch das kaiserliche Patent vom 20. September 1865 Ungarns Selbständigkeit

durch den Kaiser im Prinzip absolut anerkannt wurde, demnach die Integrität der Länder der Stefanskronen, und die Gesetze von 1848, an denen die Wiener Regierung blos einige Aenderungen — freilich die wesentlichsten Punkte der ganzen Konstitution! — vorgenommen wissen will. Denn die Selbständigkeit Ungarns anerkennend, schob das kaiserliche Kabinet doch eine neue Finte dazwischen, welche schon an und für sich die ganze große „Konzeption“ zu einem schlechten Spaß macht. Man erfand nemlich die „gemeinsamen Angelegenheiten“, denen zu Liebe Ungarn zwar selbständig und blos durch die Personalunion mit der Reichshälfte verbunden, sich regieren, dabei aber auf alle Regierungsorgane zu Gunsten der gesammten Monarchie verzichten sollte, in denen eben die Selbständigkeit besteht! Das heißt also einem Kinde eine Puppe geben, und die Butterbenne selbst essen. Die ganze Frage der „gemeinsamen Angelegenheiten“ dreht sich blos um die beiden Kleinigkeiten, daß zwar der König von Ungarn im Verein mit der Volksvertretung zu regieren habe, aber die Finanzbestimmung und die Militärmacht zentralisirt dem Kaiser von Oesterreich verbleiben müssen, absolut, sogar ohne Kontrolle. Abgesehen davon, daß die ungrische Konstitution von 884 bis 1000, von 1222 bis 1515, und von 1790 bis 1848 ihre Prinzipienbasis durchaus in gar nichts andern hat, als in der klaren Bestimmung: „die Nation allein besitzt das Recht die Finanzen und die Streitkräfte des Landes auszusprechen und ihre Verwendung zu bestimmen“, also abgesehen davon, daß bloß diese zwei Grundbedingungen das Wesen der ungrischen Konstitution ausmachen, sie ohne dieselben altes Druckpapier ist, Oesterreich auch volle 313 Jahre — von 1526—1780 und von 1790—1849 — als europäische Großmacht neben dieser Konstitution bestand, und stets die Geld- wie Kriegsmittel „von Fall zu Fall“ vom ungrischen Reichstage zu erbitten hatte — ganz abgesehen von diesen Thatfachen kommt auch noch die Thatfache hinzu,

daß Oestreich 4 Milliarden Staatsschulden — nicht nur, ohne Ungarn zu fragen, direkt vielmehr um Ungarn zu vernichten! — seit bloß 18 Jahren machte, die es nur bezahlen könnte, hätte es das freie Verfügungsrecht über die ungrischen Finanzen, und daneben ein Prätorianerheer, um Jedermann niederzuschlagen, der etwa nicht zahlen will. Es ist daher begreiflich: „man merkt die Absicht und wird verstimmt“.

Bereits jedoch ist die Antwort auf solche Zumuthung ertheilt. Alle Welt kennt bereits durch die Journale den Adreßentwurf Franz v. Deák's vom 2. Februar 1866. Man weiß, daß derselbe bloß im Tone, aber im Inhalte nicht in geringster Nuance von den Adreßentwürfen des Jahres 1861 abweicht, also als äußerliche Konsequenz u. a. auch das „unabhängige und verantwortliche ungrische Ministerium“ verlangt.

So entriistet und verblüfft man in Wien über diese neuen Desillusionirung war, man tröstete sich und log sich selbst vor: in Ungarn gibts ja noch zwei andere Parteien — die Radikalen und ihr gegenüberstehendes Extrem, die Altkonservativen — eine dieser werde zuletzt den Ausschlag geben, die konservative aus Loyalität, die radikale aus Haß gegen die Deákisten.

Nun denn, als Deák's Adreßentwurf verlesen wurde, schloß sich ihm die gesammte Radikalpartei an; und um dem Erfolg noch die Krone aufzusetzen, erhob sich einige Tage darnach im Oberhause der Chef der Altkonservativen, eine der intimsten Vertrauenspersonen des Kaisers, Graf Anton Apponyi, und erklärte Deák's Adreßentwurf für das Programm der Altkonservativen! Man sieht also, wie wahr die von den Wiener Journalen verbreiteten Gerüchte sind: „Die Deákpartei werde täglich einflußloser, die Radikalen wachsen ihr über den Kopf, da sie von vornweg die Majorität für sich hatten, und die Konservativen verachten diese rabulistischen Advokaten.“

Franz v. Deák ist die Personifikation des absoluten Rechts-

begriffes, daher in allen Nebensachen sofort nachgebend, im Principe nie. Man kann von ihm sagen, er ist nur einzig und allein deshalb ungrischer Patriot, weil er vom Rechte Ungarns überzeugt ist; stünde das Recht auf der andern Seite, der als Ungar geborene Mann stünde zwar nicht mit auf der andern Seite, weil er dazu keine Berechtigung hätte, aber er würde dann sein im Unrecht befindliches Vaterland nie und nimmer als im Rechte stehend jemals vertheidigt haben. Weil alle Welt seit 43 Jahren dies unleugbare Rechtsgefühl sich in allen Konsequenzen gleich ehrlich erproben sah, glaubt ganz Ungarn wie Ein Mann an sein gutes Recht, das ja nach ungrischer Reflexion unbezweifelbar sein muß, wenn ein Franz v. Deák es vertheidigt, und Franz v. Deák steht seit 43 Jahren an der Spitze der Nation, weil er dieses gute Recht stets mit reiner Seele, einzig vom Rechtsgefühl geleitet, vertheidigt hat.

Schlußwort.

Soweit war diese biograpische Charakteristik Franz v. Deák's im April 1866 geschrieben, wo sie sofort zum Abdrucke kam.

Wenige Wochen und Monate darnach traten jene Weltereignisse ein, welche Oestreich zwangen, seine Jahrhundert lang durch so viele Opfer und Intriguen behauptete Stellung sowohl in Deutschland wie in Italien aufzugeben, und entweder sich auch im Innern aufzulösen, oder endlich das wirkliche „Ostreich“ zu werden.

Diese endgültige Entscheidung ging natürlich weder von den Ungarn noch etwa gar von Franz v. Deák aus, sondern war das Resultat eines seit hunderten von Jahren sich organisch vorbereitenden europäischen Geschichtsprozesses, den in allen Lagern tiefersehendere, historische wie politische Beobachter längst schon als existirend bezeichnet, in seinem Ausgange profesezt hatten. Aber was kümmert sich Kabinettspolitik und Diplomatie um organische Gesetze! Sie glauben, die Willkühr der Fürsten wie der Regierungen bestimmten den Gang der Geschichte, jene frivolen Dummköpfe, die Staatsminister alter Schule, seien ein jeglicher ein *Deus ex machina*, und von ihrem geschickten diplomatischem Schachspiele unter einander und ihrem gegenseitigem verschlagenem Abtrumpfen hänge das Wohl und Wehe der Völker und Staaten ab, sie könnten solche Erfolge „machen“.

entgegengesetzte verhüten; und konsequent dieser Selbsttäuschung glauben sie denn auch von den Gegnern, jene „machen“ Revolutionen und gelungene Eroberungen. Sie ahnen nicht einmal die Naturgesetze, die in der Geschichte der Menschheit eben dieselben Ursachen und Wirkungen als gegenseitige Konsequenzen ergeben, wie in der ganzen Schöpfung.

So blieb denn auch die Wiener Regierung bis zum letzten Augenblicke ruhig in dem Wahne, stärker als die Zeitströmung, und weder benöthigt zu sein, mit den Ungarn Frieden zu schließen, noch mit Preußen in Frieden zu bleiben.

Demnach beantwortete der Kaiser, persönlich in Ofen anwesend, am 3. März 1866 die zwischen Magnatentafel und Reichstag vereinte Adresse an ihn, in noch immer auf Revision der 48ger Gesetze bestehender Weise, welche Zumuthung der Reichstag mit stummen Achselzucken hinnahm, und diese Antwort mehr keiner Rückantwort würdigte. Das Komische dabei war nur, daß jetzt plötzlich der Kaiser selbst betonte und als Gegenargument gebrauchte, daß die 48ger ungrische Verfassung deshalb nicht in Vausch und Bogen reaktivirt werden könne, weil von nun an auch die übrigen Völker Oestreichs einer freien Konstitution bedürftig seien. Also, was die Ungarn seit 1529 auf jeglichem Reichstage betont hatten, sie könnten sich selbst nie auf die Dauer der Freiheit erfreuen, lebten nicht, zu ihrer Garantie, die übrigen Völker Oestreichs auch in freien Zuständen — und welche Idee Oestreichs Staatsmänner an 250 Jahre so zäh und blutig bekämpft hatten, — das sollte nun plötzlich eine leitende östreichische Idee werden, und als Argument gegen die ungrischen Forderungen angewendet zu werden, wie man 1849 die von den Ungarn im November 1847 gleiche Besteuerung Aller, und Aufhebung aller Sonderrechte, zwei Jahre darnach dann als kaiserliche Völkerbefreiungserfindung, als „Gleichberechtigung“ in der ganzen Monarchie publizirte.

Während nun Deák in der Adresse des Unterhauses am 14. März seine neueste Adresse vorlesen ließ, verschickte Preußen am 24. März bereits seine Zirkulardepeſche an die deutschen Höfe, betreff seiner Konflikte mit Oestreich, entstanden durch die Vorgänge nach dem Gaſteiner Vertrag, und hatte schon am 27. März 1866 den Allianzvertrag mit Italien abgeschlossen. Dieser ward bereits am 30. März durch die Wiener „Neue Freie Preſſe“ denunzirt, fand aber nicht viel Glauben.

Was nun erfolgte, von dem Tage an, wo Preußen am 9. April 1866 den Reformantrag am deutschen Bunde ſtellte, bis zur Kriegserklärung Preußens an Oestreich am 18. Juni, weiß Jedermann. All die Zeit über tagte der Ungriſche Reichstag, aber in Wien bekümmerte man ſich nicht mehr um ihn, da er durch noch nicht reaktivirte Verfaſſung ja nicht in der Lage war Truppen und Geld zu bewilligen, und hätte er dies gekonnt, dann erſt recht nicht bewilligt hätte, während durch das Reſkript vom 20. Oktober 1860 alle eigenmächtige Rekrutirung in Ungarn ſiſtirt war. Also man nahm den Kampf mit Preußen und Italien auf, bloß auf die halbe Monarchie geſtützt, und da man ſicher war, als Sieger zurückzukehren, ſo war man noch ſicherer, den Ungarn dann andworten zu können: „die Ihr früher das Halbe nicht genommen, bekommt nun gar nichts!“

Als jedoch die Preußen am 23. Juni 1866 ſchon in Böhmen eingerückt waren und das Land beſetzt hatten, wurde der ungrische Reichstag am 26. Juni vertagt, — gerade am Tage der Schlacht von Podol — und ging mit dem Bedauern auseinander, daß die letzte Adresse auf den Kaiſer ohne Eindruck geblieben, aber mit der Verſicherung, wie immer der Krieg ausfalle, ſo werde der Kaiſer die Ungarn treu dem in der Adresse vom 14. März ausgeſprochenen Prinzipien finden, d. h. daß ſie

gewiß nie und unter keinen Verhältnissen von irgend welchem Punkte der 48ger Verfassung abstehen werden.

Und die Würfel fielen. Oestreich wurde aus Deutschland hinausgeworfen und schloß am 23. August den Prager Frieden, nachdem es schon am 4. Juli, den Tag nach der Schlacht von Königsgrätz, Venetien an Napoleon III. verschenkt hatte, und am 3. Oktober auch den Frieden mit Italien schloß. Am 4. November aber wurde der Freiherr v. Beust österreichischer Minister des Aeußern. Schon am 19. eröffnete man im österreichischen Kaiserstaate sämmtliche 19 Landtage, nehmlich 17 diesseits der Leitha und 2 jenseits, den ungrischen und den kroatischen. Ersterem verhiess das kaiserliche Reskript eine baldige Ernennung eines verantwortlichen ungrischen Ministeriums, aber unter Festhaltung der Einheit der Armee, der indirekten Steuern, des Zollsystems und der Gemeinsamkeit der Staatsschulden. Die Linke des ungrischen Reichstages erklärte sofort, mehr an keinen Verhandlungen theilzunehmen, bevor nicht das Ministerium faktisch existire; während Deák eine Adresse an den Kaiser beantragte, daß das Ministerium sofort ernannt werde, aber sich nicht weigerte, an den Vorarbeiten des Elaborats über gemeinsame Angelegenheiten auch weiter theilzunehmen.

Unterdeß hatte sich der Freiherr v. Beust mit Deák besprochen, und überhaupt die Führer aller ungrischen Parteien angehört. Auch protestirte der ungrische Reichstag energisch am 31. Dezember gegen Einführung eines neuen Wehrsystems, das man in Wien projektirte, und so schloß das denkwürdige Jahr 1866.

Als dieser ungrische Protest am 24. Januar 1867 in Wien überreicht wurde, erklärte der Kaiser, er sei bereit, ein ungrisches Ministerium sofort einzusetzen, sobald die ungrische Siebenundsechziger-Commission — welche am 19. Novbr. 1866 zusammengetreten war, — ihre Verathungen über die gemeinsamen Angelegenheiten beendet haben werde.

Am 18. Februar 1867 wurde denn auch wirklich im Unterhause zu Pest ein kaiserliches Reskript verlesen, welches den Grafen Julius Andráshy — geb. 1823, 1848 Obergespan und Reichstagsmitglied, 1849 Gesandter der ungrischen Regierung in Konstantinopel, hierauf zum Tode durch den Strang verurtheilt, und in Effigie gehangen, nachdem er sich durch die Flucht der Habhaftwerdung entzogen, seit 1860 amnestirt und wieder in Ungarn, Mann der Deákpartei — zum Ministerpräsidenten Ungarns erklärt, und ihn beauftragt, ein ungrisches verantwortliches Ministerium zu bilden. Ungeheurer Jubel! Andráshy eilte auf Franz v. Deák zu, öffentlich es aussprechend, daß man nur ihm diesen Erfolg verdanke. Deák aber, indem er schon vorher die ihm angetragene Ministerstelle abgelehnt, erwiderte Andráshy, dieser Triumph sei das Verdienst der ganzen Nation; wenn er allein vorausgegangen, so sei dies bloß geschehen, weil der Ausgleichungsweg anfangs ein so schmaler gewesen sei, daß ihn nur Mann hinter Mann betreten konnte. — An jenem Abend war Pest illuminirt, und die Jugend brachte Deák einen Fackelzug; es war dies die letzte öffentliche Ovation, die Deák annahm — heute wohl auch nicht mehr zu erwarten hat. Am 19. Februar war der Bildner des ersten ungrischen Ministeriums von 1848, Ungarns Palatin, der Erzherzog Stefan, fern der Heimath, in Mentona verstorben.

Genug, und um kurz abzuschließen. Andráshy's ungrisches Ministerium trat ins Leben, und besteht heute noch. Siebenbürgen wurde wieder mit Ungarn vereinigt. Kroatien trotz alles Widerstandes, kam wieder zu Ungarn ins alte historische Verhältnis, wie es bis 1848 war, in das der Personalunion. Am 8. Juni 1867 endlich fand zu Budapest die Krönung des Kaisers Franz Josef I. als König von Ungarn statt, die allgemeine bedingungslose Amnestie erfolgte, Ungarn ist wieder, wie die tausend Jahre vorher, in unabhängiger, selbstständiger, nur

durch seinen eigenen Gesetze regierbarer, mit dem übrigen Oestreich blos durch die Person des Regenten verbundener Staat, und zugleich, was Ungarn seit 1526 so hartneckig erstrebte — die übrigen Völker der Monarchie sich aber nie sehr angelegen sein ließen — Ungarn ist die Garantie für die eigene Konstitution geboten, daß endlich einmal auch die übrige östreichische Monarchie eine gleich freie Verfassung hat. Dagegen jedoch mußte sich Ungarn zur Auerkennung von „gemeinsamen Angelegenheiten“ bequemen, einen Theil der eben gegen Ungarn entstandenen Staatsschuld abtragen helfen, und sich vorerst noch die Heeresseinheit gefallen lassen. Franz v. Deák konnte nicht nur über diese Punkte nicht hinweg, er wollte es auch sogar nicht. Er erklärte in der Sitzung des Unterhauses am 30. März 1867 — in der der Entwurf des Siebenundsechziger-Ausschusses betreff der „gemeinsamen Angelegenheiten“ mit 257 gegen 117 Stimmen angenommen wurde — er sehe als Staatsmann weiter, denn als Patriot, Ungarn stehe nicht isolirt in der Welt da, sondern eingeklemt zwischen zwei Riesenmächten, Rußland und Deutschland, könne also bei großen Krisen nicht auf sich allein sich verlassen, sondern bedürfe der Bündnisse, und das natürlichste bleibe in solchem Falle immer das Bündniß mit Oestreich, vorausgesetzt, daß ein freies, dadurch starkes und brüderlich geneigtes Oestreich existire.

Nach dieser Erklärung verzichtete das Haus auf die Spezialdebatte und auch das Oberhaus nahm den Entwurf mit großer Mehrheit an.

Hierauf erfolgte dann Kossuths fulminanter offener Brief an Deák, datirt aus Turin. Im Prinzipie hat Kossuth, wie früher oft genug, auch jetzt ganz recht, aber wie nie, so vermochte er auch diesmal nicht den konkreten Verhältnissen Rechnung zu tragen, statt einer patriotischen und agitativen, eine staatsmännliche Idee zu fassen. Allerdings vereinbarte Deák

mit dem völlig ohnmächtigen und bankerotten Oestreich Konzessionen, und gab einige wesentliche Punkte des Grundprinzips der Konstitution wenn nicht eben auf, doch in einer Fassung zu, die sie nichtig erscheinen lassen, während die Ungarn am Sylvester 1848 weitaus prinzipiell geringere Anforderung Oestreichs entchieden und männlichst zurückwiesen, obgleich ihnen diese Propositionen auf den Bajonetten einer schlagfertigen Armee als Ultimatum dargereicht wurden, und sie trotzdem eher den Kampf auf Leben und Tod anzunehmen entschlossen waren, als solche Konzessionen zuzugestehen. Das ist alles völlig wahr. Jedoch 1848 und 1867 sind völlig verschiedene Zeiten mit völlig andern europäischen wie ungrischen Verhältnissen, Tendenzen und Zukunftstrebungen. 1848 galt es ein feudales, mächtiges, übermüthiges, und im europäischen Konzerte zweite Weltmacht spielendes Oestreich nicht plötzlich und endgültig den Sieg in einem 222jährigem offenen wie geheimen Kampf gewinnen zu lassen, der stets darauf ausging, Ungarn seiner Selbstständigkeit zu berauben, und es zur Provinz herabzudrücken. Damals hätte ein Sieg Oestreichs den endgültigen Untergang Ungarns bedeutet, und so ward Kampf auf Leben und Tod geboten, als letzte Alternative, und eine einzige Hoffnung nur darin zu finden, gelänge es, den ungrischen Erbfeind, Oestreich, möglichst zu schwächen und zu lähmen. 1867 war aber gerade das umgekehrte Verhältniß. Oestreich hatte sich durch 19jährige politische Mistrupation selbst im Innern bis zu einem Schemen herabgeschwächt, und war vom Auslande her, wo man diese kronisch gewordene Schwäche wohl zu würdigen wußte, in zweifachem Kampfe so arg zugerichtet, und so blutig und energisch auf sein heimathlich Territorium zurückgeworfen wurde, daß man einen Moment wohl glauben konnte, es sei nicht blos ein schwer Verwundeter, sondern ein rettungslos Sterbender. Das hatte man aber von ungrischer Seite nie gewünscht, konnte es nicht wün-

schen. Man kämpfte gegen Oestreich 251 Jahre, um es zur Vernunft zu bringen, um ihm den Intriguenteufel auszutreiben, es in seiner Raubthiernatur zu bändigen, um aus den habgierigen und reaktionären wie bigotten Feind einen Freund zu machen, der endlich die Solidarität der Interessen begreifen, der nicht stets bei allen fremden Völkern sich einmischen und das böse Prinzip spielen, sondern bei seinen eigenen Völkern daheim bleiben, und durch deren Freiheit und Größe auf sichererem Wege eine faktischere Weltmachtrolle erlangen sollte, als die illusionäre auf dem Wege der Intrigue und Reaktion. Vernichten wollte der Ungar Oestreich nie, sondern es zurückreißen von seinen fixen Ideen, es ihm nicht nur ungefährlich, sondern direkt noch gegenseitig nützlich machen. 1867 galt es also das ohnmächtige Oestreich wieder zu stärken, um für die Gefahren der Zukunft eine nachbarliche Stütze zu haben, um in dem Meere des Slaventhums, in dem Ungarn als Insel schwimmt, einen Nachbar von gleichen Interessen und durch ihn ein Verbindungsglied mit Mitteleuropa, mit der Zivilisation zu besitzen. Das nun so reduzirte Oestreich kann sich so bald nicht wieder beifallen lassen, dem geografisch zweimal größeren, politisch wie national gekräftigten Ungarn seine Weltstellung wie seine innere Freiheit neuerdings streitig machen zu wollen — diese Gefahren drohen in Zukunft nur von den Slaven im Lande und von Rußland — und am allerwenigsten kann Oestreich, als ein freies, sobald wieder zu solch dynastalen Uebermuth gelangen. Der Staatsbankerott aber trifft Ungarn faktisch mit, wenn es auch keine Schuld daran hat. Aber wenn auch beim bösesten der Nachbarn, der uns nichts bisher als Schaden zugefügt, Feuersbrunst ausbricht, so werden wir ihm doch zu Hülfe eilen, nicht seines, sondern unseres Hauses wegen.

Frauz v. Deák bleibt das große Verdienst, den Weg der Versöhnung schroffer Gegensätze aufgefunden, und — wie er

selbst sagte — sich darauf gewagt zu haben, als er noch so schmal war, daß ihn nur Eine Person beschreiten konnte. Er erweiterte ihn soweit, daß nach und nach die ganze Nation ihm nachzufolgen vermochte, und, als die übrigen Ereignisse eintraten, sie mit einem längst vereintem Programme, und als die einzige Macht da stand, mit der noch zu paktiren übrig blieb, wollte Oestreich nicht ganz zu Grunde gehen, der es daher die volle Reaktivirung des historischen Zustandes zugestehen, und sie als den „Schwerpunkt der Monarchie“ anerkennen mußte, wie schon 40 Jahre vorher Gutz, 30 Jahre vorher Massimo d'Azeglio, 20 Jahre vorher Kossuth, und 10 Jahre vorher Bismarck gerathen. So wurden die 4 Millionen Ungarn Herr der Situation und errangen den 28 Millionen der übrigen Völkern Ungarns und Oestreichs die gleiche Freiheit

Da man es aber mit Oestreich zu thun hat, dem man in Folge 342jähriger Erfahrung nie ganz trauen kann, sogar nicht wenn es schon halbtodt darnieder liegt; und da man von andern Seiten her noch viel dunklerer Gefahren entgegengeht, so will man jetzt, wo Alles wieder reaktivirt ist, auch Garantien, und zwar in eigenen Händen haben, daß nicht wieder neue Intriguen versucht werden, daß man in der Stunde der Gefahr sich nicht einer österreichischen Armee, wie sie bisher war, preisgegeben sehe — und diese Garantie kann nur in Reaktivirung eines eigenen ungrischen Heeres gegeben werden. Hätte Graf Louis Batthyányi im Mai 1848 eine ungrische Nationalarmee von 200,000 Mann geschaffen, so wären im December nicht Jellachich und Windischgrätz aufgetreten, und „Ungarns Egmont“ wäre im Oktober 1849 nicht erschossen, 2127 Personen nicht hingerichtet worden!

Aber zu diesem aktivem energischen Schritte reichte der 65jährige Friedensmann Deák nicht mehr aus, noch weniger die Deákisten; das ist nun Aufgabe der „Tiger“, der Radikalen,

die schon 1 Million Unterschriften für sich haben, und in der Leidenschaftlichkeit dieser neuesten Bewegung ist es daher möglich, daß General Klapka recht hatte als er ohnlängst sagte: „Man kann ja kaum mehr den Namen Franz v. Deák aussprechen, ohne ausgelacht zu werden.“ Die Geschichte wird von dieser Tagsleidenschaft nicht beeinflusst in ihrem Urtheil über Franz v. Deák!

Von demselben Verfasser erschienen früher:

Erinnerungen an Graf Stefan Szécsenyi (1792—1860).

Genf 1860. 8. gr. 8. 52 S. — Zweite Auflage: Basel 1860. H. Georg. 8. 148 S.

La Hongrie, son développement intellectuel et politique. Notice sur le compte Széchényi. Traduit et français par Gustave Reveillod. Genève 1860. Georg. gr. 8. 47. *Nouv.*

Erinnerungen an Graf Ladislaus Teleki (1811—1861. Mit Porträt. Prag 1861. J. L. Kober. 8. 144 S.

Ungarns Männer der Zeit. Erster Band: Arany; Deák; J. Baron Cötvös; J. E. Horn; M. Jókay; G. Klapka; K. Martó; F. Pulszky; Dr. F. Toldy. Dresden 1862. R. Schäfer. 8. XII. 441 S.

Six martyrs de la justice autrichienne en Hongrie. Procès Al-màsy et Consorts. Bruxelles 1865. Rosez. gr. 8. 16 p.

Briefe über die ungrische Frage. Berlin 1865. Krause. 8. 34 S.

— Zweite Ausgabe. Brüssel 1866. G. A. Fuhr. 8. 48 S.

— Dritte Ausgabe. Elberfeld 1866. F. Reinhardt. gr. 8. 68 S.

Preußen und Frankreich. Aus der Feder eines Nichtdeutschen. Köln 1866. A.uhn. gr. 8. 70 S.

Moderne Imperatoren. Persönliche Erinnerungen. 2 Hefte.

1) Napoleon III.; Maximilian I. — 2) Franz Josef I. Elberfeld 1867. S. Lucas. 8. 58 S.

— Zweite Auflage. Köln 1867. A.uhn. gr. 8. 34 u. 23 S.

Im Verlage von

F. W. Pardubitz, Leipzig

Grimma'sche Strasse Nr. 11,
erschieden soeben:

Adressbuch des Grosshandels & Fabrikhandels
in Deutschland, der öster. Monarchie und in der Schweiz, einschliesslich aller Bank-, Commissions-, Speditions-, Agentur-, Export- und Import- etc. Geschäfte, mit Angabe der tüchtigsten Rechtsconsulenten aller Orten, wo deren wohnen.

Enthaltend über 50,000 Adressen, in ca. 3000 Orten.

Preis broch. 3 $\frac{1}{2}$ Thlr., cart. 3 $\frac{3}{4}$ Thlr., eleg. geb. 3 $\frac{5}{8}$ Thlr.
Probehefte gratis und franco.

Mess-Adressbuch

enthaltend alle Firmen, welche die Messen in
Leipzig, Braunschweig, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Debraczin etc.
mit Waaren oder Mustern beziehen.

Vollständiges Verzeichniss der Mess-Firmen mit Angabe der Branchen und
Geschäftslocale und

Verzeichniss der Firmen nach Waaren; Fabrikaten und Geschäftsbranchen
geordnet.

Preis 18 Gr., mit Schreibpapier durchschossen 1 Thlr.

Probehefte versendet die Verlagsbuchhandlung gratis und franco.

Tarif für Depeschenbeförderung

von und nach den hauptsächlichsten Stationen des
deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins und
nach den übrigen europäischen und aussereuropäischen
Staaten.

Nach officiellen Quellen bearbeitet. — Preis 7 $\frac{1}{2}$ Gr.

Tarif zur Berechnung des Portos

für Paket- & Werthsendungen innerhalb des norddeutschen Post-
gebietes und im Wechselverkehr nach Oesterreich, Baiern, Baden
u. Württemberg, bis zum Gewicht von 165 Pfd. u. Werthbeträgen
bis zu 20,000 Thlrn. (30,000 fl. ö. W. od. 35,000 fl. r. W.) 3 $\frac{1}{2}$ Gr.

DUCHANT, POST-TARIF & TAXE.

Bestimmungen, allgemeine u. besonders über
das Postwesen, Stafetten-, Personen-, Extrapost-
Courier-Beförderungen, Portovergünstigungen.
Spricht Tarif für Sendungen aller Art, nach & aus
den fremden Ländern mit Angabe d. Flöheuer-
rates & der Bevölkerung; Uebersicht d. fremd. Län-
der, der Hafenplätze in allen Welttheilen; Eisen-
bahn-, Telegraphen-, Post- u. Dampfschiffverbin-
dungen; Bade- u. Kurorte in Europa etc. etc. etc.
Tarif-Sätze in allen existirenden Währungen.
Preis 15 Gr. — 52 $\frac{1}{2}$ Kr. s. W. — 75 Kr. ö. W.

Verlag: F. W. Pardubitz, Leipzig.

Zum Handlungsbranche für Beamte, Kaufleute, Buchhändler und Ge-
schäftsleute überhaupt. Zusammengestellt vom Postsecretair
Edmond Duchant.

Vollständiges

Compendium

Nach dem Gesetz über das Postwesen des Norddeutschen
Bundes vom 2. NOV. 1857.

